

kaum. Einmal mehr war sie mit der Katastrophe beschäftigt, die das eigene Leben überschattete. Ging es nach ihr, konnte die Welt getrost untergehen. Bis dahin würde sie laufen. Bis zur völligen Erschöpfung. Oder arbeiten. Doch derzeit stand kein aktueller Mordfall an, der die Abteilungsinspektorin des Landeskriminalamtes Steiermark von ihren privaten Sorgen abgelenkt hätte. Zudem war dies ihr freier Tag. Also rannte Sandra, als könnte sie vor ihren Gedanken davonlaufen, die sie spätestens wieder einholen würden, sobald sie erschöpft in ihr Bett fiel. Den Pfützen wich sie aus

Gewohnheit aus. So gut es eben ging. Dabei waren ihre Laufschuhe genauso durchnässt wie der Rest der Sportkleidung, die an ihr klebte.

Den Mann im weißen Mercedes Coupé, der an der Ampel am Lendkai auf die nächste Grünphase wartete, ignorierte Sandra. Wenngleich sie aus dem Augenwinkel wahrnahm, dass er den Kopf schüttelte, als die patschnasse Joggerin bei Wind und Wetter vor ihm über den Zebrastreifen trabte. An solchen Tagen jagte man nicht einmal einen Hund auf die Straße, schien er bei ihrem Anblick zu denken. Oder irgendetwas in dieser Art. Was auch immer ihm durch den Kopf gehen

mochte, Sandra war es egal.

Den Mursteg, den sie sonst auf ihrem Weg zum Schloßberg nahm, um den Fluss zu überqueren, der die Stadt teilte, ließ sie rechts liegen. Stattdessen rannte sie am Lendkai entlang, stromaufwärts bis zur Keplerbrücke. Gestern Nachmittag war die überschwemmte Murinsel durch Treibholz beschädigt worden und drohte vom Hochwasser mitgerissen zu werden. Den Mursteg und zwei weitere Brücken stromabwärts hatte man vorsichtshalber gesperrt.

Sandra versuchte, möglichst ruhig in den Bauch zu atmen, um bei dem rasanten Tempo, das sie vorlegte,

kein Seitenstechen zu riskieren. Wenigstens konnte sie noch laufen, während Julius unter übermenschlicher Kraftanstrengung und mit eisernem Willen in der Rehabilitationsklinik gegen seine Querschnittlähmung ankämpfte.

Warum ausgerechnet Julius? Wieso hatte der sturzbetrunkene Snowboarder unbedingt ihren Freund über den Haufen fahren müssen und war dabei selbst mit vergleichsweise harmlosen Arm- und Schulterverletzungen sowie einer Gehirnerschütterung davongekommen? Warum war sie auf der Skihütte nicht eingeschritten, als es noch nicht zu

spät gewesen war? Wieso hatte sie sich von Julius wider jegliche Vernunft davon abhalten lassen, die offensichtlich alkoholisierten Freizeitsportler an der Abfahrt zu hindern? Wie sehr sie diese immer wiederkehrenden Fragen hasste, auf die es ohnehin keine befriedigenden Antworten gab. Es war, wie es war. Julius und sie hatten mit einem Schicksalsschlag zurechtzukommen wie unzählige andere Menschen auch. Selbst wenn es ihnen an manchen Tagen noch so unmöglich erschien.

Normalerweise hätte Sandra spätestens jetzt die Musik lauter gedreht, um mental in eine andere